

Zu guter Letzt



Prof. Dr. Walter Schober

Prof. Dr. Walter Schober ist Präsident der Technischen Hochschule Ingolstadt (THI) und Vorsitzender von Hochschule Bayern, dem Verbund der 19 staatlichen und kirchlichen bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Prof. Schober studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) Betriebswirtschaft und Wirtschafts- und Sozialpädagogik und promovierte 1991 zum Dr. oec. publ. Nach sieben Jahren Industrienerfahrung wesentlich in leitender Funktion wechselte Prof. Schober 1994 an die neu gegründete Fachhochschule Ingolstadt. Sein Berufungsgebiet war Betriebswirtschaftslehre, Rechnungswesen und Controlling. Den Ausbau der Hochschule auf aktuell 6900 Studierende gestaltete Prof. Schober als langjähriger Dekan der Wirtschaftswissenschaften und seit 2012 als Präsident der Hochschule verantwortlich mit. In seine Amtszeit fielen die Ernennung zur Technischen Hochschule, der Beschluss der Staatsregierung zum Ausbau der THI auf 10 000 Studierende, die Errichtung des Forschungsbaus CARISSMA als bundesweites wissenschaftliches Leitzentrum für Fahrzeugsicherheit und die Ernennung zum Bayerischen KI-Mobilitätsknoten im Rahmen der Hightech-Agenda Bayern. Prof. Schober ist verheiratet und hat drei Kinder.

Was fasziniert Sie am Bereich Hochschul- und Bildungswesen?

Als Hochschulen gestalten wir Zukunft. In der Lehre bilden wir den Nachwuchs an Fach- und Führungskräften aus, der später Wirtschaft und Gesellschaft prägen wird. Mit der Forschung schaffen wir Innovationen, die im internationalen Wettbewerb unseren künftigen Wohlstand sichern sollen. Das haben wir versucht, auch im Leitbild der THI abzubilden. Dieses lautet: „Persönlichkeiten und Innovationen – für eine lebenswerte Zukunft.“

Wie würden Sie Ihren eigenen beruflichen Werdegang bezeichnen?

In meiner Familie war ich der erste, der studiert hat. Deshalb war alles neu für mich und ich konnte auf keine Erfahrungen zurückgreifen. Aber ich wusste, dass ich etwas mit Wirtschaft studieren wollte. Also startete ich mit Volkswirtschaftslehre, wechselte

dann auf Wirtschafts- und Sozialpädagogik und Betriebswirtschaft, welche ich 1986 und 1987 mit dem Diplom-Handelslehrer und Diplom-Kaufmann abschloss. Dann wollte ich raus aus dem Universitätsbetrieb und wechselte in die Industrie. Meine Promotion schrieb ich während meiner Industrietätigkeit, was ein Kraftakt war.

Warum haben Sie sich damals für ein Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität München entschieden?

Ich bin in einfachen Verhältnissen auf dem Lande aufgewachsen. München war als Landeshauptstadt für mich schillernd und attraktiv. Und mit der LMU fand ich einen interessanten Studienort, der mich mit seinen historischen Gebäuden und seiner Größe von Anfang an faszinierte.

Was war Ihre schönste Erfahrung im Studium?

Es war das Studentenleben – nach der weitgehend reglementierten Schulzeit konnte ich im Studium das machen, worauf ich Lust hatte. Das galt sowohl für die Inhalte wie auch die Gestaltung des Studiums. Am Ende war es auch schön, dass ich bei einem überschaubaren Lernaufwand sehr gute Studienergebnisse erzielte und über ein Stipendium gefördert wurde. Die meiste Zeit meines Studiums wohnte ich in der Studentenstadt – und genoss dort eine tolle Gemeinschaft.

Welche Veranstaltungen mochten Sie überhaupt nicht?

Es gab keine Veranstaltungen, die ich nicht mochte. Mich interessierten alle Vorlesungen – auch Mathematik und Statistik, was bei Betriebswirten oft weniger beliebt ist.

Wie würden Sie rückblickend das Studium an Ihrer Alma Mater bewerten und warum?

Bildend – für die fachliche und die persönliche Qualifizierung gleichermaßen. Es war für mich schön, sowohl im Audimax mit 1000 Studierenden die Statistik-Vorlesungen zu hören, wie auch im Didaktik-Seminar in Kleingruppen mit 10 Kommilitonen zu arbeiten. Die LMU faszinierte mich bis an mein Studienende.

Wer oder was hat Sie während Ihres Studiums am meisten beeinflusst?

Ich genoss die Eigenständigkeit, zu tun und zu lassen, was ich wollte. Ich konnte mich mit dem beschäftigen, was mich interessiert und mich darin vertiefen. Was mich auch beeinflusste, insbesondere für meine Promotion zum Thema „Wertewandel und Technologischer Wandel“, waren die Gottesdienste am Sonntag in der Ludwigs-Kirche, die damals Prof. Eugen Biser abhielt. Die Predigten des Religionsphilosophen waren anspruchsvoll und inspirierend.

Welche Eigenschaften sollte eine Hochschule in der heutigen Zeit haben, damit sie zukunftsfähig ist bzw. bleibt?

Eine Hochschule muss ein klares strategisches Profil entwickeln – in den Kernfeldern der Lehre, der Forschung und des Transfers. Das Profil muss mit dem Umfeld der Hochschule kompatibel sein; so, wie an der THI Mobilität ein Kernthema ist und der Profilierung dient. Daneben muss sich eine Hochschule aber auch immer hinterfragen und neu erfinden. Innovationskraft und Dynamik sind Kernmerkmale für den Erfolg von Hochschulen. Und natürlich muss auch der Leistungsgedanke an einer Hochschule etabliert sein, um langfristig erfolgreich zu sein. Wissenschaftler sind zwar zumeist intrinsisch motiviert – brauchen aber auch die Anerkennung ihrer Leistung.